

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Wolfgang Eichler: Universitäre Bildung und Forschung - Die Hochschule
Vechta in Gegenwart und Zukunft

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Wolfgang Eichler

Universitäre Bildung und Forschung – Die Hochschule Vechta in Gegenwart und Zukunft

Der Ist-Zustand

Die Hochschule Vechta ist in langer Tradition aus einem Lehrerbildungsseminar und einer nachfolgenden Pädagogischen Hochschule hervorgegangen und seit 1995 selbständig. Sie ist heute eine Konkordatshochschule, d.h. ihre Existenz, die Grundlinien ihrer Ausstattung und wichtige Entwicklungsziele sind durch einen Vertrag des Landes Niedersachsen mit dem Heiligen Stuhl festgelegt. Danach bildet die Hochschule Grund-, Haupt- und Realschullehrer in fast allen Schulfächern aus und betreibt eine Reihe weiterer Studiengänge am Rande der Lehrerausbildung (die Magisterstudiengänge Germanistik, Anglistik, Geschichte, Sozialwissenschaften und die Diplomstudiengänge Sozialpädagogik und Schulentwicklungsplanung) und außerhalb der Lehrerausbildung (die Studiengänge Alternswissenschaften, Umweltwissenschaften, Umweltmonitoring und Naturschutz). Die katholische Theologie ist in Vechta zwar stark und mit einem eigenen Institut vertreten, ansonsten ist die Hochschule jedoch konfessionsfrei.

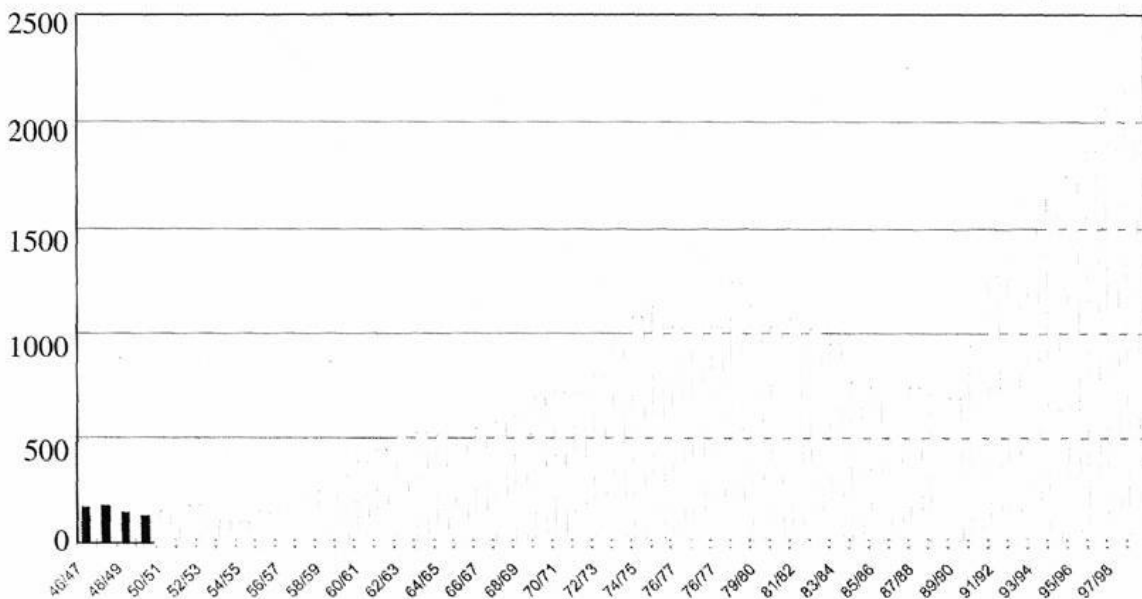
Weiter ist im Konkordat festgelegt, daß die Hochschule neben der üblichen akademischen Selbstverwaltung (Institute, Senat, Konzil, Rektor - siehe auch Graphik S. 77) einen sog. Hochschulrat, ein Beratungs- und Mitentscheidungs-gremium, das sich aus 13 Persönlichkeiten von außerhalb der Hochschule zusammensetzt. Dieses Gremium nimmt an der Hochschule staatliche Aufsichtsrechte wahr und ist für die Budgetierung (Aufstellung des Haushaltsplans) zuständig.

Die Hochschule hat im wesentlichen drei Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Natur und Umwelt, Soziales und Erziehung, und Kulturwissenschaften einschließlich Sprachen und Literaturen. Ihre Weiterentwicklung erfolgt im Zusammenwirken von Senat und Hochschulrat.

Die Hochschule macht - das soll hier nicht verschwiegen werden - durch innere Streitigkeiten immer wieder von sich reden; die Fronten verlaufen im wesentlichen zwischen den Vertretern der lehrerbildenden Fächer und denen der neuen Studiengänge und Forschungsinstitute sowie im Streit um den Hochschulrat. Die Streitigkeiten scheinen sich jedoch in letzter Zeit zu beruhigen; dennoch haben sie dem Ansehen des Hauses in der Öffentlichkeit sehr geschadet.

Viel geredet wird auch über ein Gutachten des Wissenschaftsrates, das im Kern die Beschränkung der Hochschule auf eine Erziehungswissenschaftliche Hochschule empfiehlt. Hochschulsenat, Hochschulrat und die Vertreter der Region haben sich jedoch einstimmig gegen die Empfehlung ausgesprochen, und die Landesregierung scheint das zu verstehen. Man hält an dem Entwicklungsziel „Universität mit verschiedenen Standbeinen“ fest.

Die Zahl der Studierenden hat nach einem Tief Ende der achtziger Jahre wieder zugenommen, besonders seit 1995 und gegen den Trend in Gesamtniedersachsen; mit 2.134 Studierenden 1999 hat die Hochschule einen soliden Grundstock.



Entwicklung der Studentenzahlen in Vechta seit 1945

Auch im Bereich der Forschung, meßbar sehr gut an der Drittmittel-einwerbung, hat die Hochschule zugelegt: Gab es 1995 noch 940.915 DM an Drittmitteln, so stieg die Einwerbung im Jahre 1998 au

2.136.146 DM, was eine Steigerung um 133% bedeutet; die Zahl der Drittmittelbeschäftigten stieg im gleichen Zeitraum von 9 auf 21; die Hochschule Vechta hat damit die wesentlich größere Universität Hildesheim (15 Drittmittelbeschäftigte) überholt. In den Jahren 1995 - 1999, seit die Konkordatsstellen und -mittel zur Verfügung stehen, ist in Vechta viel geleistet worden:

- Die von den Konkordatspartnern geforderte Einrichtung einer selbständigen Verwaltung wurde vollzogen, die Hochschule in das moderne Konzept des Globalhaushaltes, der der Hochschule viel Spielraum verschafft, einbezogen.
- Es wurde die Ausstattung in der Lehrerausbildung entscheidend verbessert, lange Vakanzen wurden aufgelöst, neue Stellen - auch für innovative Schwerpunktsetzungen - eingerichtet, einige Fächer als selbständige Fächer wieder eingerichtet (Pädagogische Psychologie, Philosophie) bzw. personelle und infrastrukturelle Verbesserungen vorgenommen (Gestaltendes Werken plus zwei Stellen, Erziehungswissenschaften plus 5 1/2 Stellen usw.). Heute verfügen alle eingerichteten Lehramtsfächer an der Hochschule über die von der Landesregierung geforderte Mindestausstattung von drei Wissenschaftlerstellen, in den besonders nachgefragten Fächern (Englisch, Deutsch) sogar mehr.
- Sodann wurden drei neue Studiengänge eingerichtet (Gerontologie, Umweltwissenschaften und Naturschutz) und zwei inhaltlich überarbeitet (Diplomstudiengang Sozialpädagogik und Ergänzungsstudiengang Schulentwicklung). Die Einrichtung von zwei weiteren Studiengängen, Caritaswissenschaft und International Agribusiness Management, ist nach eingehender Planung beschlossen.
- Dazu wurden fünf Institute eingerichtet, um die Sach- und Forschungskompetenz zu bündeln. Ein großer Teil der neuen Institute vertritt mittlerweile die neben dem ISPA drittmittelstärksten und forschungsintensivsten Bereiche der Hochschule, wobei die Kompetenz zuerst über die Forschung aufgebaut wurde und erst dann zu der Gründung von innovativen und interdisziplinären wissenschaftlichen Studiengängen führte.

Was soll nun in den Jahren nach 2000 werden?

Der Wissenschaftsrat und die Landesregierung haben eine gewisse Konzentration im Fächerspektrum angemahnt. Dies hat zu einem vom

Senat der Hochschule und dem Hochschulrat einvernehmlich, ohne Gegenstimme, verabschiedeten Zukunftskonzept geführt, das folgende elementaren Bestandteile hat:

- Die Hochschule wird möglichst vollständig in Institute gegliedert, da sich dort Forschungs- und Lehrkapazität in fachlichen Zusammenhängen versammeln kann. Es scheint, daß nur noch die Gründung von zwei Instituten notwendig ist, von denen eines bereits beantragt wurde.
- In den Lehramtsstudiengängen werden drei kleine Fächer, für die eine vernünftige Ausstattung mit Studierenden und Lehrenden nicht erreicht werden kann, aufgegeben (Physik, Chemie, Sozialkunde). Die frei werdenden Stellen bleiben in der Lehrerbildung, aus ihnen soll u.a. das wichtige Lehramtskombinationsfach Arbeit und Wirtschaft eingerichtet werden.

Zwei Diplom-Aufbaustudiengänge (Weiterbildungsstudiengang Gerontologie und Aufbaustudiengang Schulentwicklung) werden zugunsten der Stärkung der Zentraldisziplinen ebenfalls aufgegeben.

- Die Magisterstudiengänge sollen gegen zwei moderne Masterstudiengänge „getauscht“ werden, diese sind „Kulturmanagement“ mit unterschiedlichen Fachrichtungen und „Umweltbildung“. Die neuen Masterstudiengänge besetzen attraktive Nischen in der niedersächsischen Hochschullandschaft und garantieren eine gute Vorbereitung auf die Promotion bzw. Habilitation für eine Reihe von Fachgebieten.
- Die bereits vom Hochschulrat auf Antrag des Senates beschlossenen Studiengänge Caritaswissenschaften und Agrobusiness, ersterer in Kooperation mit der Universität Osnabrück, letzterer in solcher mit der Universität Göttingen, werden eingerichtet; damit wird den besonderen geistigen und wirtschaftlichen Bedürfnissen des südoldenburgischen Raumes Rechnung getragen und der Hochschule ein weiteres Standbein zugefügt.
- Vielleicht gelingt es in weiterer Zukunft, die entstehenden und vorhandenen Kompetenzen in BWL/WWL, Gesellschaftswissenschaften und Jura in einem Masterstudiengang Verwaltungsmanagement zu bündeln.
- Außerdem soll die Hochschule über zwei zentrale Einrichtungen mit der sie umgebenden gesellschaftlichen Wirklichkeit verzahnt werden: einmal durch ein Zentrum für Wissenschaftliche Weiter-

bildung - nicht nur aber auch ein Stück „Senioren-Uni“ - und zum zweiten durch ein Zentrum für Didaktik, in dem Lehrerfortbildung, Lernwerkstätten, Dokumentationen für die Unterrichtsvorbereitung, die Kooperation mit Schulen und die schulfachübergreifende Forschung gepflegt werden kann.

Wenn die Hochschule nach diesem im Rahmen des Konkordats möglichen und für das Land sparsamen Konzept entwickelt werden kann, wird sie eine innere Form haben, wie sie auf der Graphik S. 77 dargestellt ist.

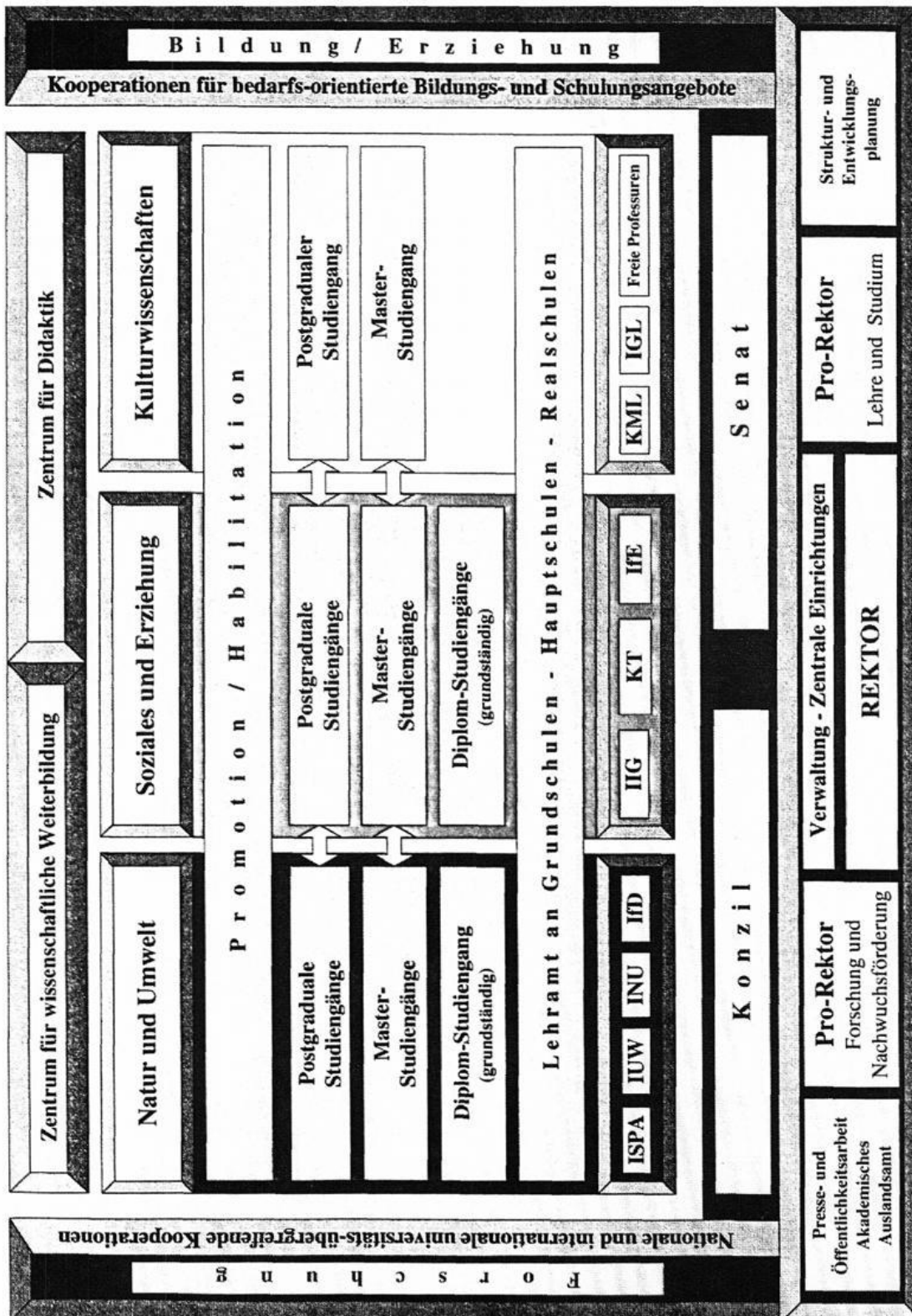
Nichts geht ohne eine innere Reform

Der besondere Vorzug der Hochschule Vechta, der enge Praxisbezug in der Lehrerausbildung, wird durch die Stärkung der angewandten Fachwissenschaften, die Stärkung der Didaktik (Unterrichtsforschung/Lehre) und den Ausbau der schulpraktischen Studien gefördert werden. Das Studium in auch menschlich überschaubaren Zusammenhängen soll dazu beitragen, daß Lehrerinnen und Lehrer mit den ProfessorInnen der Hochschule und den Studierenden gemeinsam an Projekten der Schulentwicklung und der Verbesserung des Unterrichts arbeiten. Der bereits jetzt stark geförderte Bereich Umweltbildung soll ebenfalls ein Markenzeichen einer an den Problemen unserer Gesellschaft orientierten Lehrerausbildung werden.

Ein Doktorandenzentrum und vielleicht ein Zentrum für Sprecherziehung und Kommunikation in der Schule sowie ein zukünftiger Schwerpunkt Medien sollten nicht nur angedacht werden.

Die innere Verzahnung der alten Studiengänge mit den neuen und die z.T. durch die Kleinheit der Hochschule bedingte Befähigung der WissenschaftlerInnen zur interdisziplinären Zusammenarbeit läßt bereits jetzt erkennen, daß die Forscher die Chancen nutzen, daß „an den Abbruchkanten der Zentraldisziplinen der Wissenschaft heute die interessantesten Forschungsfelder entstehen.“ (Mittelstraß)

Vechta wird eine Hochschule neuen Typs - eine, die es sich nicht leisten kann, bewegungslos im Elfenbeinturm zu verharren, sondern eine, die aktiv das Leben in der Region mitgestaltet, die sich aber auch in das wissenschaftliche Leben unseres Landes, unserer Bundesrepublik, ja international eingliedert. Regionale Bedürfnisse erfüllen, Studienatmosphäre bieten, interdisziplinär arbeiten und attraktive Nischen besetzen, das ist eine gute Zukunft für eine kleine aber feine Universität.



Struktur der Hochschule Vechta



Günter Wilhelms

Die Erwachsenenbildung im Oldenburger Münsterland – Modell oder Sackgasse?

Aktuelle Rahmenbedingungen

Die Erwachsenenbildung in Niedersachsen ist in einem tiefgreifenden Wandel begriffen. Ob sie einer nachhaltigen Krise entgegensieht, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Die angespannte Haushaltslage sowohl auf Seiten des Staates als auch auf Seiten der freien Träger zwingt zu Anpassungen: Die einen wollen die Sparzwänge dazu nutzen, Überkapazitäten abzubauen und bürokratische Verfahren zu vereinfachen mit dem erklärten Ziel, dadurch mehr Effizienz, sogar mehr Qualität zu erreichen. Die anderen können nichts anderes als blinde Sparwut - unter Umständen gepaart mit reiner Klientelpolitik - erkennen. Wie immer das mit dem Jahr 2000 geltende neue Erwachsenenbildungsgesetz aussehen mag, soviel ist deutlich: Der Staat, hier die Landesregierung, will sich aus diesem Bildungsbereich zurückziehen, jedenfalls was das finanzielle Engagement betrifft. Wie die freien Träger darauf reagieren werden, ist noch nicht klar erkennbar.

Diese aktuelle Auseinandersetzung ist eingebettet in sehr grundlegende und in sich widersprüchliche gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse. In Stichworten: Globalisierung, Pluralisierung, ständige Veränderlichkeit und Individualisierung werfen die Frage nach der gesellschaftlichen Ordnung auf. Mehr Markt oder mehr Staat: Diese Alternative löst sich gegenwärtig auf. Der Staat zieht sich zurück – mehr oder weniger freiwillig –, und man hofft auf die Marktkräfte. Diesen Tendenzen kann sich auch die Erwachsenenbildung nicht entziehen. Gleichzeitig erhöhen dieselben Prozesse den Bedarf an Weiterbildung erheblich. Auch dazu nur einige Stichworte: Die Zivil- oder Bürgergesellschaft wird gefordert zur Re-Demokratisierung der Gesellschaft, berufliche Mobilität wird verlangt, Wertekonsens und Pflichtbewußtsein werden reklamiert.

